

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs u. Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 1 Ngr. für den Raum
einer gespaltenen Corpus-zeile
berechnet und sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
11 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Sechszwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für

Königsbrück: bei Herrn Kaufm. M.
Tschersich. Dresden: Annoncen-
bureau von C. Graf und Haafen-
stein & Vogler. Leipzig: Bernhard
Freyer, Rudolph Mosse, Haafenstein
& Vogler
und
Eugen Fort daselbst.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend

№ 13.

14. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen Communicationswege, welche mit Bäumen nicht bereits bepflanzt sind, ebenso wie die anzulegenden Winterbahnen, sind sogleich bei eintretendem Schneefall durch aufzurichtende, ausreichend lange Stangen abzustechen, nur sind die letzteren, so lange als Schnee liegt, jeder Zeit in gehörigem Stande zu erhalten; falls aber der Verkehr auf den Communicationswegen durch Schneefall gestört wird, so hat die Auswerfung des Schnees von den hierzu Verpflichteten sofort zu erfolgen.

Sämmtliche Wegebaupflichtige habe ich bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Thalern — — hiermit zu veranlassen, diesen gesetzlichen Vorschriften rechtzeitig nachzukommen, die Königl. Gerichtsämter aber und die Herren Friedensrichter ersuche ich, mich im allgemeinen Interesse bei Durchführung dieser Maaßregeln unterstützen zu wollen.

Bautzen, am 10. Februar 1874.

Königliche Amtshauptmannschaft daselbst.
von Salza.

Otto.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

den 10. März 1874,

das dem Herrn Wilhelm Buse in Kleindittmannsdorf zugehörige Lehnrüchergut Nr. 2 des Katasters, Nr. 43 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kleindittmannsdorf, welches Grundstück am 30. December 1873 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

10,000 Thaler — —

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnik, am 30. December 1873.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Fellmer.

Bekanntmachung, einen tollen Hund betreffend.

Ein bisher im Besitze des Gutsbesizers Karl Traugott Hörnig in Großröhrsdorf sich befindener und getödteter Kettenhund, schwarz von Farbe, mit weißen Füßen und der Rage nach Schaafhund, ist nach thierärztlichem Gutachten mit der Tollwuth behaftet gewesen, und hat vor der Tödtung sowohl Menschen als auch Hunde und Gänse in Großröhrsdorf gebissen.

Unter Bekanntmachung dessen werden hiermit die Besitzer von Hunden und Gänsen, welche von dem bezeichneten tollen Hunde gebissen worden sind, angewiesen, bei Vermeidung von Geld- oder Gefängnißstrafe die von dem tollen Hunde gebissenen Hunde und Gänse unbedingt sofort tödten zu lassen. Ebenso werden hierdurch alle Besitzer von Hunden, Gänsen und Katzen in Großröhrsdorf bedeuget, ebenfalls bei Vermeidung von Geld- oder Gefängnißstrafe bis

zum 7. Mai ds. J.,

ihre Hunde, Gänse und Katzen nicht frei umherlaufen zu lassen, vielmehr die Gänse und Katzen sicher einzusperrern, und genau zu beobachten, und die Hunde ebenfalls einzusperrern, oder wenigstens nicht, ohne mit einem gut construirten Maulkorbe versehen zu sein, umherlaufen zu lassen.

Auch werden die Besitzer von Hausthieren in Bretzig andurch dringendst aufgefordert, ihre Hausthiere aufmerksamst zu beobachten und sofort thierärztlicher Behandlung zu unterstellen, wenn an denselben außergewöhnliche Erscheinungen wahrgenommen werden.

Schließlich erhalten die Ortsgerichtspersonen in Großröhrsdorf und Bretzig hiermit Verordnung, bei Vermeidung eigener Verantwortung in ihren Orten von Haus zu Haus den Inhalt dieser Bekanntmachung zu veröffentlichen und darauf zu halten, daß dieser Bekanntmachung nachgegangen wird, auch Zuwiderhandlungen gegen dieselbe unmaßsächlich anher anzuzeigen.

Pulsnik, am 12. Februar 1874.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Fellmer.

Deutsches Reich.

Dresden, 10. Feb. (D. Z.) Der gestrige Schneesturm hat für einzelne Bahnstrecken vielfach Störungen mit sich gebracht. Die Züge von Eger und Hof sind bis heute Mittag mit Anschlüssen aus Stuttgart, München, von der Annaberger, Schwarzenberger, Bornaer Linie zc. unter verhältnißmäßig unbedeutender Verspätigung hier eingetroffen. Die Nachtzüge aus Wien via Prag haben in Bodenbach zwar gestern und heute den Anschluß versäumt, die Strecke ist jedoch bis jetzt noch frei, ebenso ist heute Vormittag der Anschluß von Wien via Jungbunzlau in Bodenbach versäumt worden. Auf Bodenbacher Linie verkehren die Züge fahrplanmäßig. Auf der schlesischen Linie haben die Verspätigungen heute zugenommen; die Strecke Dresden-Görlitz ist zwar augenblicklich noch fahrbar, jedoch ist der Verkehr von Löbau nach Ebersbach und Zittau-Reichenberg bei anhaltendem Schneesturm sehr in Frage gestellt. Auf der Leipzig-Dresdener Bahn sind die Versäumnisse unbedeutend gewesen. Gänzlich gesperrt sind die Linien: Freiberg-Rosfen, Annaberg-Weipert, die süd-norddeutsche Verbindungsbahn, sowie die Dug-Bodenbacher Bahn.

Dresden. Die „D. D.“ schreibt: Die Kohlenpreise sind gesunken. Leider ist daran nicht nur der milde Winter, sondern mehr noch die Stockung der Arbeit in den Fabriken und Geschäften schuld. Der Börsenkrach wirkt noch in der Geschäftswelt. Während die reicheren Fabrikbesitzer z. B. in Berlin sich genöthigt gesehen haben, das Arbeitslohn herabzusetzen, um fortarbeiten lassen zu

können, haben die weniger bemittelten Fabrikanten sich entschließen müssen, die Arbeitskräfte einzuschränken und viele werden ihre Fabriken bald ganz schließen müssen. Am härtesten sind die Posamentierer, die Knopfmacher, Dreher, Holzbildhauer, Tischler und Lederwaarenarbeiter betroffen, denen es fast ganz an Arbeit fehlt.

Leipzig, 10. Februar. Wie die „L. Z.“ berichtet, hat Ihre Maj. die Königin auch dem Vorstande des Vereins für innere Mission eine Geldspende von 300 Reichsmark, sowie der Kinderklinik des Herrn Professor Dr. Hennig ebenfalls 300 Reichsmark zugehen lassen.

Leipzig. Der am 16. Februar stattfindende große Festzug der hiesigen Carnevals-Gesellschaft wird dem vorjährigen in keiner Weise nachstehen, sondern in der Eleganz der Durchführung noch weit übertreffen, und wird diesmal Prinz Carneval VII. seinen Einzug pr. Pferd halten.

Waldheim. Im „Waldheimer Anz.“ ist Folgendes zu lesen: Wie groß und mannichfaltig die gewerbliche und künstlerische Thätigkeit in der k. Strafanstalt Waldheim ist, ergab eine — wenn auch noch nicht in vollständiger und umfassender Weise — in voriger Woche daselbst veranstaltete Ausstellung derjenigen Gegenstände, welche die Entrepreneurs der Anstalt zum Zwecke einer Verlosung zum Besten des Vereins zur Fürsorge entlassener Sträflinge in Leipzig in freundlichster Weise überlassen hatten. Um eine vorzüglich kalligraphisch ausgeführte Totivtafel in barokem Rahmen mit der Inschrift: „Dem Leipziger Vereine für entlassene Sträflinge

sendet in dankbarer Anerkennung Proben eigener Arbeit die Strafanstalt Waldheim“ gruppirten sich in großer Anzahl die verschiedenen Gegenstände, die man wegen ihrer Anfertigung alle Meisterstücke nennen konnte. Vor Allem zeichnete sich darunter ein Ofenschirm aus, dessen große Stückerie sowohl als auch der geschnittene Rahmen prächtig und wahrhaft künstlerisch ausgeführt waren; nicht minder ein aus Holz geschnittener, mit vielen Figuren versehener Jagdkehl, ein in Rococo gehaltener hochlehniger Stuhl und ein Armsessel mit reicher Holzbildhauerei, eine kleine Mahagoni-Brüden- und eine Tafelwaage, bei denen man neben der sauberen Ausführung die feine Justirung bewundern mußte. Bedenkt man, daß diese mannichfaltigen Gegenstände von Leuten verfertigt wurden, die zum überaus großen Theile vor ihrer Einlieferung kaum das Werkzeug, mit denen sie jetzt diese vorzüglichen Arbeiten liefern, gesehen haben, so muß das gewonnene Resultat wirklich erstaunen verursachen.

Berlin, 5. Febr. Heute früh verstarb hier plötzlich der berühmte Germanist Professor Moritz Haupt, nachdem er gestern noch eine Vorlesung gehalten. Der Verstorbene war am 27. Juli 1806 in Zittau geboren, studirte von 1826 bis 1830 in Leipzig, fungirte bis zu seiner wegen politischer Thätigkeit ausgesprochenen Amtsentsetzung 1831 als Docent, wurde 1853 als Nachfolger Lachmann's zum ordentlichen Professor der classischen Literatur in Berlin ernannt und war seit 1861 beständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften.

Berlin, 10. Febr. In der gestrigen VIII. Plenar-

sichtigung des Bundesrathes kamen zur Berathung der Entwurf eines Preßgesetzes, die Uebernahme verjährter Zoll- und Steuerregisterdefecte in Elsaß-Lothringen auf gemeinschaftliche Rechnung, endlich eine Petition, betr. Ansprüche eines vormals schleswig-holsteinischen Offiziers auf Wartegeld. — Der Ausschuss des Bundesraths für Rechnungswesen hielt heute eine Sitzung.

Berlin. Eine sehr merkwürdige Enthüllung ist durch die Rechnungsrevision im schwedischen Reichstage gemacht worden. Im Jahre 1870 ist nämlich, wie jetzt endgiltig feststeht, von Seiten der schwedischen Regierung die Kriegserklärung an Deutschland eine beschlossene Sache gewesen. Die Armee sollte mobil gemacht werden und es waren zu dem Zwecke bereits 1,700,000 Rigsdaler verausgabt worden.

Berlin. Unsere Reichstags-Abgeordneten hatten sich zur gestrigen Eröffnung des Reichstages zahlreich eingefunden — so zahlreich als ob sie zeigen wollten, was die freie Eisenbahnfahrt der Reichsmänner für eine gute Einrichtung sei. Beiläufig bemerkt, Herr Sonnemann, der angeblich als Verfassungstreuer, das Freibillet nicht angenommen hat, wird von den hiesigen Witzblättern gehörrig durchgehöhelt. Sie behandeln dieses Muster eines Deutschen — wie er nicht sein soll! — als einen eiteln Narren, der bloß Aufsehen erregen wolle. — Die Wahlen in diesen wiedervereinigten Reichsländern sind leider alle undeutsch ausgefallen, so daß die französischen Blätter triumphiren und eins derselben schreibt: „Jede dieser elsässischen Wahlen ruft mit lauter Stimme: „Es lebe Frankreich!““ Etwas beschämend für die Franzosen und etwas beruhigend für uns ist es, daß die Wahlen mehr ultramontan als französisch ausgefallen sind. Es ist ein und derselbe Feind, der uns überall im Wege steht, und wir werden seiner schon Herr werden.

Berlin. Nachdem Fürst Bismarck in der letzten parlamentarischen Soiree, die bei ihm stattfand, selbst erklärt hat, daß es seine Absicht gewesen, „einmal einen kalten Wasserstrahl nach Paris zu senden“, wird Niemand mehr daran zweifeln, daß die Nachricht von dem Circulare an die deutschen Gesandten im Auslande ihre volle Richtigkeit hat. Offenbar hat der Reichstanzler dabei die sehr vernünftige Ansicht, daß die Gefahr eines Krieges am sichersten durch eine entschlossene Haltung vermieden werden könne. Und indem er diese entschlossene Haltung offen vor aller Welt zur Schau trägt, sorgt er zugleich am besten dafür, daß die widerspenstigen Bischöfe, mit denen die Regierung den Kampf aufgenommen, in diesem Kampfe nicht vom Auslande her unterstützt und aufgemuntert werden. Wenn die deutsche Regierung, meint ein Correspondent der „Ödn. Zeitg.“, nicht so unzuweilig erklärt hätte, daß sich der deutsche Kaiser nicht am Barte zupfen lasse, wer weiß, ob nicht in Frankreich kein Bischof so klein wäre, um einen großen Hirtenbrief zu erlassen, in welchem Kaiser und Reich mit Schmähungen und Verleumdungen übergoßen würden! Nachdem die benachbarten Regierungen an ihre nachbarlichen Pflichten erinnert worden, dürfen wir wohl hoffen, daß die „schlimmsten Journalisten“, die Bischöfe, sich mäßigen werden. Für das, was sie bisher gefündigt haben, wird die deutsche Regierung sie sicherlich unbehelligt lassen, denn daran ist ja gar nicht zu zweifeln, daß eine gerichtliche Klage z. B. gegen den Bischof von Perigueux vor einem französischen Gericht in keinem Falle irgendwelchen Erfolg haben würde. Für die Zukunft aber werden die Bischöfe in Frankreich so gut wie in Belgien mit jammert den Zeitungen, die nach ihrer Pfeife tanzen, etwas zurückhaltender gegen Deutschland auftreten, und das ist Alles, was wir für jetzt beanspruchen.

Berlin. Ein neuer, so eben von Lamarmora verführter Coup wird wahrscheinlich noch von sich reden machen und verdient deswegen eine kurze Beleuchtung. In seinem Schreiben an die Opinions hat Lamarmora bekanntlich die Lücke in dem Ugedom'schen Schreiben vom 12. Juni 1866 ausgefüllt. Eine dieser Stellen enthält eine Andeutung Bismarck's, daß man sich vielleicht mit Frankreich wegen eines Theiles Belgiens und der Schweiz verständigen könne. Den so vervollständigten Bericht muß Lamarmora einer lithographirten französisch-italienischen Correspondenz mitgeteilt haben, denn diese hat ihn belgischen und schweizerischen, wahrscheinlich auch französischen Blättern zugehen lassen. Offenbar sollen dadurch Belgien und die Schweiz noch jetzt gegen Preußen und seine Staatskletter verstimmt werden. Es ist eine Benedictin'sche Geschichte, die um so weniger die von dem Urheber gehoffte Wirkung haben wird, als man in Belgien und der französischen Schweiz in guter Erinnerung hat, wer jene Grenzländer 1870 geküßt hat und noch weiterhin schützen wird. Wessen man sich aber von Lamarmora zu versehen hat, ist durch dieses hinterlistige Verfahren wieder deutlich bewiesen.

Berlin. Dem Vernehmen nach ist in die hier tagende Commission zu Ausarbeitung eines Planes für die deutsche Forststatistik aus Sachsen der Director der Forsteinrichtungsanstalt, Oberforstmeister Koch, vom Reichscanzleramt berufen worden.

— Mit Bezug auf die Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages am 7. d. M. sagt die Wiener „Neue freie Presse“ unter Anderem: „Deutschland ist keine erobernde Macht und verlangt mehr nach dauerhaftem Frieden als nach neuen kriegerischen Vorbeeren. Es hängt von Frankreich ab, die Ruhe Europas zu erhalten. Der

Schwerpunkt der politischen Lage ruht in dem Kampfe Deutschlands gegen Rom, und wenn Frankreich klug genug ist, sich nicht in denselben zu mengen, so droht keine Verwicklung. Aber die Parole der Gegenwart lautet allerdings: „Deutschlands Freund — der Pfaffen Feind.““

— Der Kaiser hat das Eingehen der Königin-Elisabeth-Central-Stiftung beschlossen. Es werden daher Ehrenpreise, wie sie, bestehend in einer Bibel oder einem Andachtsbuche, bisher Seitens der genannten Stiftung im Namen der Königin Elisabeth an Jubel-Ehepaare zur Feier ihrer goldenen Hochzeit bewilligt zu werden pflegten, nicht weiter stattfinden. Dagegen bewendet es nach wie vor bei dem Herkommen, gemäß welchem im Namen des Kaisers Geldgeschenke an würdige und bedürftige Jubelpaare zur Feier des 50jährigen Ehestandes gewährt werden.

— Die Krankheit des Staatsministers Freiherrn v. d. Seydt giebt zu den schwersten Besorgnissen Anlaß. Die Ärzte sollen denselben bereits aufgegeben haben. Der Kaiser läßt sich täglich über das Befinden des Kranken berichten.

— Der königl. sächs. General-Major von Montbé, bisher Commandeur der 46. Infanterie-Brigade, ist in Folge seiner Ernennung zum Commandeur der 24. Division zur Abstattung persönlicher Meldungen von Leipzig hier eingetroffen.

— Am Sonntag Nachmittag gab die deutsche Fortschrittspartei des Reichstages und des Abgeordnetenhauses ein sogenanntes parlamentarisches Diner. Der Abg. v. Hoyerbeck hob bei dieser Gelegenheit in einer längeren Rede, wie die „D. N.-C.“ mittheilt, hervor, „daß die Fortschrittspartei die Regierung und die anderen Parteien in dem Kampfe gegen den Ultramontanismus und gegen die Socialdemocratie wohl unterstützen wolle, daß es für sie aber noch einen andern Kampf gebe, das sei der Kampf gegen den Militarismus.“

— Nach der „Fr. Ztg.“ sind falsche Zehn-Thaler-Noten der Geraer Bank entdeckt worden, welche an der sehr mangelhaften Ausführung, namentlich aber daran zu erkennen sind, daß der Löwe im Wappen auf der Rückseite statt zweier Schweife nur einen hat. Auch steht auf der Vorderseite „Strafdrohung“ statt „Strafordnung“.

— Das officiöse „Preussische Volksblatt“ sagt bei Besprechung der Thronrede, daß „die einzig in Betracht kommende Partei, welche den Weltfrieden bedroht und durch einen allgemeinen Brand Förderung ihrer Pläne erhofft, die ultramontane ist; an ihre Adresse sind die Worte der Thronrede gerichtet, und Deutschland giebt sich der Zuversicht hin, daß es der Besonnenheit und Weisheit der Regierungen gelingen werde, diese verderblichen Bestrebungen niederzuhalten und den Frieden, die Ordnung und Autorität des Gesetzes zu schützen und zu bewahren.“ Bemerkenswert schließlich, daß dem gegenwärtigen Reichstage Aufgaben von eminenter Wichtigkeit obliegen und die Zusammenfügung des Reichstages heiße parlamentarische Kämpfe wahrscheinlich mache.

Darmstadt, 8. Febr. Die Königin von Sachsen ist in Begleitung ihres Vaters, des Prinzen Gustav von Wassa, gestern Vormittag von Frankfurt hier eingetroffen, im Palais des Prinzen Carl abgestiegen und Nachmittags wieder dahin abgereist.

Posen, 9. Februar. In den Kirchen ist gestern ein Schreiben des Weihbischöfs Janiszewski verlesen, welches zunächst von dem durch die Verhaftung Ledochowski's über die Diöcesen hereingebrochenen Unglück spricht und weiter mittheilt, daß während der Dauer der Haft die beiden ältesten Domherren die Verwaltung der Diöcesen Posen und Gnesen fortführen werden.

Posen, 10. Febr. Die Bestimmungen des Oberpräsidiums vom 27. October 1873, nach welchen in den von Kindern polnischer Nationalität besuchten Volksschulen der Provinz Posen in allen Unterrichtsgegenständen mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges die deutsche Sprache angewendet werden soll, sind jetzt auch auf alle Privatschulen der Provinz ausgedehnt worden.

Münster, 8. Febr. Gestern erschien der Staatsanwalt mit einem Secretär des Gerichts auf dem Redactions-Bureau des „Westfälischen Mercur“, um nach dem Manuscript der Adresse der adelichen Damen an den Bischof von Münster zu suchen. Das Manuscript fand sich nicht vor. Später wurde auch in der Wohnung des Bischofs unter Protest desselben eine Nachsuchung nach der Adresse gehalten. Das Stück wurde gefunden und confiscirt.

Trier, 8. Febr. Ueber die Zwangsversteigerung des bischöflichen Mobiliars, welches zu 140 Thaler abtaxirt war, aber nur einen Erlös von 47 Thaler 3 Sgr. ergab, berichtet die „Mosel-Ztg.“: „Das Sopha kam auf 2 Thlr. 20 Sgr., eine Partie schöne Bilder 10 Sgr., ein halb Duzend Rührstühle 1 Thlr. 16 Sgr. Das dem Bischof von dem hiesigen Gesellen-Vereine geschenkte Bild, „Die h. Familie“, kam auf 1 Thlr. 5 Sgr. Das Bild des Kaisers wurde von einem Eisenbahnbeamten zu dem Preise von vier Thlern. angesteigert. Trotz der starken Volksversammlung überbot doch Niemand, außer dem gedachten Eisenbahnbeamten, die Ansteigerer, einen Geistlichen und zwei Laien. Es verdient erwähnt zu werden, daß auf Veranlassung des Ober-Rabbiners sich die Israeliten bei der Auction nicht betheiligten.“

Hamburg, 6. Februar. In der gestrigen Bürger-schaftssitzung brachte ein Mitglied eine Interpellation dahin ein, daß ein Untersuchungsgefangener im Gefängniß vergessen worden sei, indem die bereits kurz nach der Verhaftung des Mannes ertheilte Ordre des Untersuchungsrichters an die Gefängnißverwaltung, den Mann sofort zu entlassen, der Verwaltung nicht behändigt worden war. Der Mann mußte in Folge dessen 14 Wochen im Gefängniß sitzen und wurde erst entlassen, als er endlich auf Verhör, resp. Befreiung drang. Natürlich hat der unschuldig in der Haft Zurückgehaltene sofort eine Klage gegen die Gefängnißbehörde angefordert.

Österreich-Ungarn.

Wien, 10. Febr., Nachm. Der Kaiser von Oesterreich wird auf seiner Reise nach Petersburg am 12. d. Morgens 6½ Uhr in Warschau eintreffen, wo derselbe einen zweitägigen Aufenthalt nehmen und während desselben das Grenadierregiment Kaiser Franz Joseph besichtigen wird.

Wien. In Betreff der confessionellen Gesezgewirke soll sich, wie der Bohemia aus Wien geschrieben wird, ein „Eingeweihter“ wie folgt geäußert haben: „Fügen sich die Bischöfe in das Unvermeidliche, so ist mit den vier Vorlagen die kirchenpolitische Gesezgebung, so weit sie dem Ressort des Cultus-Ministers angehört, abgeschlossen, denn die unausbleibliche Reform des Gesezrechts geht den Justiz-Minister an und die Matrikelführung fällt in den Ressort des Ministers des Innern. Lehnt sich der Episcopat aber auf und widerlegt er sich der Wiederherstellung der vollen staatlichen Autorität, so werden Geseze folgen, wie sie jetzt in Deutschland geschaffen werden, um die Rechte des Staates den Uebergriffen der Hierarchie gegenüber zu wahren.“ Bekanntlich haben mehrere Bischöfe bereits Declarationen gegen jede Neuerung auf confessionellem Gebiete losgelassen.

Wien, 9. Febr., Abds. Dem „Pesther Lloyd“ wird von kompetenter Seite versichert, daß die von der Wiener „Tagespresse“ neuerlich aufrecht erhaltene Behauptung, der deutsche Botschafter in Wien habe die dortige clericale Presse zum Gegenstande einer Reclamation gemacht, von Anfang bis Ende eine Fabel sei, „um nicht, mit Rücksicht auf die greifbare Tendenz, einen stärkeren milder parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen.“

Schweiz.

Bern, 9. Febr. Die in das Strafgesetz des Cantons St. Gallen neu aufgenommene Bestimmung, welche Geistliche wegen Canzelnisgebrauchs mit einer Strafe bis zu 1000 Fres. und bis zu 4jährigem Gefängniß belegt, ist bei der Volksabstimmung vom St. Gallener Volke mit circa 19,800 gegen 16,500 Stimmen angenommen worden.

Bern, 9. Februar, Nachm. Officieller Meldung aus Luzern zufolge ist der päpstliche Nuntius Agnozzi, welchem vom Bundesrathe vor kurzem bereits seine Pässe gestellt waren, nummehr von dort abgereist. (Der „N. C.“ bemerkt: Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen der Gesche, daß der Nuntius bei seiner Abreise gerade das 800jährige Jubiläum des Bestandes der Nunciatur in der Schweiz feiern konnte. Im Jahre 1074 ist nämlich der erste Nuntius hierher gekommen. Die Nuntien pflegten jenen unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Kirchenglocken in ihre Residenz einzuziehen. Heute hat man nur durch die Wegnahme der Insignien an seiner Wohnung Kenntniß von seiner stattgefundenen Abreise erhalten.)

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Mit den Bonapartisten geht augenscheinlich etwas vor; Prinz Napoleon's Partei hebt namentlich in Corsica ihr Haupt, in den Gemeinderäthen tobt schon der Kampf. Die Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs von Italien, kommt morgen mit ihren beiden Söhnen und ihrer Tochter hierher; aber es heißt, auch „Napoleon IV.“ komme hierher, um seine Ausbildung hier zu vollenden. Es klingt fabelhaft, aber unwahr braucht es deshalb doch nicht zu sein. Es wäre doch möglich, daß sich eben dadurch der junge „Kaiser“ populair in Frankreich machte. Populair will sich auch Duc d'Umale machen und darum giebt er heute ein Ballfest in seiner Garnison Besancon, über dessen große Kosten er sich mehrfach mit großer Trauer ausgesprochen. Er macht sich gewiß aber nicht dadurch populair, daß er, als Erbe des letzten Prinzen von Condé, von der Casse der Ehrenlegion zwei Millionen zurückfordert. Der alte Condé hatte nämlich den Nachkommen der Kämpfer in der Vendé durch sein Testament 2 Millionen vermacht. Diese Bestimmung der Summe fand Louis Philipp „unmoralisch“ und schenkte sie der Ehrenlegion. Der Sohn aber fordert nun die Millionen zurück, weil sein Vater nicht das Recht gehabt habe, sie nicht bestimmungsgemäß zu verwenden. Er wird die Millionen zweifelsohne bekommen, denn die Nationalversammlung pflegt Umale nichts abzuschlagen, und nun ist man sehr neugierig, ob Umale die 2 Millionen an die Vendé-Krieger auszahlen, oder ob er sie einfach behalten wird. Der Præfect Ducros in Lyon ist zugleich Mair von Lyon; nun hat der Præfect dem Maire angezeigt, daß der Staat von den 7 Millionen, welche die Stadt im Kriege für Befestigungen aufgewendet hat, nur zwei zurückzahlt, weil sie nicht weniger als 5 Millionen unfruchtig verendet habe. Der Maire wird freilich nicht sehr traurig über diese Mittheilung des Præfecten sein,

die Lyoner Steuerzahler aber werden doch einen kleinen Schreck bekommen.

Paris. Das „Journ. des Deb.“ begrüßt den bevorstehenden Besuch des Kaisers von Oesterreich am russischen Hofe als ein Zeichen der vollzogenen Ausöhnung zwischen Rußland und Oesterreich, welche eine Vertagung der orientalischen Frage auf unbestimmte Zeit zur Folge haben müße und eine starke Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens enthalte. Der Artikel sucht darauf auszuführen, wie vortheilhaft eine gegen Rußland veröhnliche Politik für Oesterreich sowohl Betreffs der inneren, wie der auswärtigen Verhältnisse sei, und warnt gleichzeitig die öffentliche Meinung Frankreichs, sich anlässlich der Reise des Kaisers gefährlichen Illusionen und irrigen Vorstellungen hinzugeben. Durch das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich könne in den Beziehungen des Letzteren zu Deutschland in keiner Weise eine Aenderung eintreten und Ersteres sei jetzt weniger wie jemals geneigt, sich von Preußen zu trennen, von welchem dasselbe loszureißen zu wollen Oesterreich weit entfernt sei.

[Duell.] Der Affenshof von Melun hat den Prinzen Suko, welcher bekanntlich den Prinzen Ghifa im Duell tödtete, zu 4 Jahren Gefängniß und seine beiden Zeugen zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die beiden Zeugen des Erschossenen kamen mit 2 Jahren davon.

Spanien

Madrid, 8. Febr. Es ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Der Finanzminister besteht auf seiner Entlassung trotz dem Widerspruche Serrano's. Auch der Marineminister will zurücktreten, da er an der Reorganisation der Marine verzweifelt. Aus dem Norden treffen sehr ernste Nachrichten ein. Moriones hat sich nach Miranda zurückgezogen und Don Carlos wieder in Durango, das bedroht schien, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die carlistischen Werke auf dem rechten Ufer des Nervion haben gestern und im Laufe der Nacht etwa 40 Bomben nach Bilbao geworfen. Der Fall dieses Platzes wird als unvermeidlich betrachtet. Das republicianische Geschwader hat sein Feuer gegen die carlistischen Werke bei Portugalete eingestellt und den Rückweg nach Santander angetreten. Das Madrider Cabinet ist in höchster Verlegenheit; es war davon die Rede, den General Moriones durch Dominguez zu ersetzen. Die ganze Umgegend von Gerona ist noch immer in den Händen der Carlisten, und ist der Postdienst in dieser Provinz geradezu unmöglich geworden.

Madrid, 9. Febr., Abds. Die Regierung hat, wie der „Imparcial“ mittheilt, in eine Auswechslung der beiderseitigen Gefangenen mit den Carlisten gewilligt.

Bukarest, 10. Februar. Die von Wiener Blättern neuerdings verbreiteten Gerüchte, daß der Fürst Karl von Rumänien die Absicht habe, die Regierung niederzulegen, werden von gut unterrichteter Seite als völlig unbegründet bezeichnet.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner. Fortsetzung aus Nr. 12.

Sir Archy suchte sich von seinen Fesseln zu befreien, aber vergebens. Zu schreien wagte er nicht, weil er glaubte, daß Hadd keinen Anstand nehmen würde, seine Drohung auszuführen, auch würden ihn die Männer gar nicht mehr gehört haben.

„Der Weg läuft so krumm und schief,“ sagte Hadd, „wer die Gedanken des Baronets zu errathen schien, daß jene Schotten eine Meile und noch mehr ihren Weg fortsetzen können in dem Wagne, Sie nahe hinter sich zu haben. Wenn sie am Ende ihren Irrthum entdecken, werden wir längst aus ihrem Gesichtskreise sein.“

Hills kam unterdeß mit den Pferden. Jason stieg auf, ergriff den Zaum von Sir Archy's Pferd und ritt mit diesem langsam und vorsichtig dem Ausgange des Höhlweges zu, gefolgt von Hills. Als sie auf dem offenen Felde anlangten und von einer Verfolgung nichts bemerkten, hielten sie einen Augenblick an, um über das Weitere zu berathschlagen.

„Sollen wir wieder nach dem Moorhäuschen zurückgehen, Mr. Hadd?“ fragte Hills.

„Nicht mit ihm,“ entgegnete Jason, auf den Baronet zeigend. „Aber was sollen wir anfangen?“

„Ihn irgendwo verbergen, bis wir ihn gebrauchen,“ versetzte Hills.

„Das ist schon gut, aber wo sollen wir ihn denn verbergen?“

Hills gestand, daß er dies allerdings nicht wüßte. „Was war das, was Tom Blint Euch neulich erzählte von einem Manne, Namens Hawkers?“ fragte Jason.

„Er sagte mir, daß der alte Hawkers ein Mann sei, der an der anderen Seite des Moores ganz allein in einer Hütte wohne. Von dem Moorhäuschen aus kann man die Hütte sehen.“

„Was für ein Mensch ist der alte Hawkers?“

„Er steht in schlechtem Ruf. Für Geld thut er Alles. Auf Kosten der Regierung ist er in Bontany Bay gewesen und soll schon mit allen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht haben.“

„Wenn er für Geld Alles thut, dann wird er auch unsern Fang sicher aufheben, bis wir ihn abholen,“ ver-

setzte Jason erleichtert. „Diese Sorge wären wir los. Also laßt uns, Hills, unverweilt die Hütte des alten Hawkers aufsuchen und uns einstweilen von unsrer Beute befreien.“

Sofort setzten sie sich in Bewegung. Jason achtete genau auf seinen Gefangenen, der wiederholt um Schonung bat, jedoch vergebens.

Die kleine Gesellschaft gelangte bald auf's freie Moor, wo Hadd die Hütte des alten Hawkers zu erspähen bemüht war. Auf dem ganzen Wege war keine Spur von Verfolgung zu entdecken. Endlich kamen sie der einsamen Hütte näher und mächtigten daher ihre Schritte.

„Kein Licht und auch kein Rauch,“ sagte Jason, den bescheidenen Bau aufmerksam betrachtend. „Der alte Bursche ist am Ende nicht zu Hause.“

„Vielleicht macht er Besuche oder seine Abendpromenade,“ meinte Hills, der einen Witz zu machen suchte. Sie ritten vor die Thür, wo Hills abstieg und heftig anklopfte.

„Es ist Niemand drinnen,“ sagte er, indem er sich bemühte, durch's Schlüßelloch zu sehen. „Was ist denn nun zu thun?“

„Brecht die Thür auf,“ rief Jason. „Wir sind gekommen, den Baronet hier zu lassen, ihn wieder mit über's Moor zu nehmen, ist nicht rathsam, wenn wir nicht riskiren wollen, etwa von den Schotten oder anderen Personen aufgefangen zu werden.“

Hills sah sich nach Mitteln um, die Thür zu sprengen; da er solche aber nicht gleich fand, warf er sich mit der ganzen Schwere seines Körpers so heftig gegen dieselbe, daß sie nach einigen Wiederholungen aufsprang.

„Nun macht Licht, dann wollen wir Sir Archy hineinbringen.“

Hills nahm von einem Haufen in einer Ecke der Hütte etwas trockenes Holz und legte es auf den Herd, zog dann einige Zündhölzer aus seiner Tasche, und bald war der Raum von einem hellen Feuer erleuchtet.

„So ist's gut,“ sagte Jason, indem er vom Pferde stieg. „Helft mir nun.“

Sir Archy, gebunden und hilflos, wie er war, wurde vom Pferde gehoben und in die Hütte getragen, sein Pferd mit demjenigen Hills dann in dem Verschlag hinter der Hütte aufgestellt.

„Der alte Hawkers ist wirklich aus,“ sagte Jason, nachdem sie wieder in der Hütte waren, wo er sich umsehend, weshalb Jhr, Hills, hierbleiben müßt, um ihn unser Einbringen auseinander zu setzen und ihn zu bewegen, uns seinen schätzenswerthen Beistand und seinen Schutz zu leihen.“

„Und Sie Sir?“

„Nun, ich will ein wenig umherstreifen und sehen, ob man das Mädchen gefunden hat und wo mein Vater und Moon sind. Auch will ich einmal zuhören, was die beiden Schotten, die jedenfalls schon wieder nach Glenjan zurückgegangen sind, wohl über das Verschwinden Sir Archy's sagen. Es ist eine aufgeregte Nacht, Hills, und ich muß hinaus, um zu sehen, wie's weiter geht.“

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß in der Hütte kein weiterer Raum, als der, worin sie sich befanden, vorhanden war, sah er nach den Fesseln Sir Archy's, der in einer schmerzlichen Haltung auf einem Stuhle saß, und sagte dann:

„Ich weiß, Hills, ich kann mich auf Euch verlassen.“

Jhr sollt auch eine hübsche Belohnung für diese Nacht haben. Bewacht den Gefangenen nur sorgfältig und habt Acht, daß Jhr von unseren Gegnern nicht überrascht werdet. In einer Stunde etwa werde ich wohl wieder hier sein. Seid also auf Eurer Hut!“

Bald darauf ging er hinaus, bestieg sein Pferd und ritt davon.

Hills schaute ihm eine Weile nach, verriegelte dann die Thür von innen behutsam und ließ sich auf einem Schemel am Feuer nieder.

„Dies ist doch ein wunderliches Abenteuer,“ murmelte er. „Doch ich bin genöthigt es mit durchzumachen. Neugierig bin ich aber, was in dieser Nacht noch Alles passiren mag und möchte wohl wissen, ob das Mädchen gefunden worden ist.“

Sir Archy beschäftigte sich auch mit denselben Gedanken. In der drückenden Besorgniß um seine Tochter vergaß er seine eigene traurige Lage und seiner gepressten Brust entrang sich die schmerzliche Wehklage, „Rosamunde! Wo ist Rosamunde!“

31.

Rosamunde's Versteck.

Und wo war, während diese empörenden Gewaltthaten vor sich gingen, Diejenige, nach der Alle suchten? Rosamunde war in ihrer wilden Flucht kaum hundert Schritte auf dem Wege nach Glenjan vorwärts geeilt, als sie mit Schrecken gewahrte, daß Moon dicht hinter ihr war. Sie hörte seine schweren Fußtritte, die ihn ihr immer näher und näher brachten und deutlich vernahm sie schon seinen keuchenden Athem.

„Bleiben Sie stehen Miß,“ schrie der Verfolger, der seine Ueberlegenheit merkte. „Sie thun besser, mir keine unnütze Mühe mehr zu machen. Ich habe Sie sicher in einer Minute eingeholt. Bleiben Sie stehen, oder Sie machen mich wild.“

Es lag eine Brutalität in seiner Drohung, welche Rosamunde mit Entsetzen erfüllte.

Der Weg war rauh und holperig, ihre Kleider hemmten ihre Schritte und der Verfolger kam näher und näher. Noch eine Minute und er mußte bei ihr sein.

Zu ihrer linken Seite befand sich eine ausgebehnte Anpflanzung junger Bäume — Fichten, Tannen und Lerchenbäume — welche alle im besten Wachstume begriffen waren. Sir Archy hatte diese Bäume pflanzen lassen, um den dürrn Moorboden werthvoller zu machen und zugleich einen hübschen Waldpark anzulegen. Die Bäume standen, wie bei den meisten Anpflanzungen, dicht, und ihre Zweige waren ineinander verwachsen.

Rosamunde's verzweifelter Blick fiel auf die tiefe Dunkelheit dieses jungen Gehölzes und in demselben Moment lenkte sie von ihrem Wege ab, kletterte über die niedrige Einfriedigung und verschwand in dem Dickicht.

Moon folgte ihr, indem er die entzücklichsten Flüche und Drohungen ausstieß.

Rosamunde drang nur wenige Schritte vorwärts dann sank sie nieder und verkroch sich unter den weit ausgebreiteten Zweigen eines niedrigen Lerchenbaumes. Hier auerte sie schweigend, wie ein Vogel im Neste.

Sie athmete tief auf, ihr Herz ließ nach in seinem ungestümen Schlag und Muth und Ruhe kehrten in dasselbe zurück, als ihr Verfolger etwa ein Duzend Schritte von ihr vorüberging, indem er ärgerlich murmelte:

„Sie muß sich hier irgendwo aufhalten; denn in diesem Gehölz kann kein Frauenzimmer weit kommen, ohne alle Trodeln und Schnüre hängen zu lassen. Wie die Zweige mich in's Gesicht schlagen! Verd— Mädchen! Wenn ich der Administrator wäre, ich würde mich nicht lange mehr am Narrenseile herumführen lassen. Ich wollte, ich hätte sie in meiner Gewalt.“

Er stand still und machte seinem Aerger in einem Strom von Flüchen Luft, seine Augen streiften über die Stelle, wo Rosamunde sich versteckt hatte.

„Sie muß irgendwo an dieser Ecke liegen und ich werde sie finden, so gewiß ich Moon heiße,“ fuhr er fort, sich mit dem Armel den Schweiß von der Stirn abwischend. „Und wenn ich sie ertappe, sollte sie wünschen, daß es der verliebte und zärtliche Jason Hadd wäre mit seinen weichen Händen, statt meiner rauen und harten Fäuste. Ich wünsche nichts mehr, als sie in ihrem Versteck zu entdecken.“

Er starrte in die dunklen Büsche um sich herum, gleich einer wilden Bestie nach ihrer Beute, und Rosamunde bewachte jeden seiner Blicke, jede seiner Bewegungen mit einer bewundernswürthen Ruhe und Ausdauer.

Nachdem Moon eine Weile nachdenkend dagestanden, zog er ein Messer aus seiner Tasche und schnitt einen starken Zweig von einem Baume, beschnitt ihn und begann mit derben Schlägen das Dickicht zu bearbeiten, während er in seinem Selbstgespräch und seinen Flüchen fortfuhr.

Einmal traf der Stoß die Zweige, welche Rosamunde verbargen, aber gefaßt, wie diese war, schrie sie weder auf, noch zuckte sie auch nur zusammen, und der Mann ging weiter, seine Arbeit emsig fortsetzend.

In diesem Augenblick wurde Pferdegetrappel in der Richtung nach dem Hause hörbar. Moon eilte nach der Einfriedigung, lehnte sich darüber und stieß verwundert hervor:

„Wer ist das? Der Administrator, wie es scheint.“

Der Ankommende war wirklich Hadd, auf einem Pferde sitzend, und Rosamunde's Pferd am Zaum führen. Er war nach seiner Niederlage in den Stall gegangen, hatte dort Rosamunde's Pferd gesehen und daraus geschlossen, daß Rosamunde zu Fuß geflohen war und durch Moon verfolgt werde. Er hatte sich nun ebenfalls zur Verfolgung auf den Weg gemacht, in der Hoffnung, das Mädchen zu fangen, wenn dies sein Miethling nicht bereits gethan hatte.

„Mr. Hadd!“ rief Moon, seinen Hut schwenkend, als der Administrator vorüberreiten wollte. „Mr. Hadd! Sehen Sie mich nicht! Ich bin Moon!“

„Was macht Jhr hier?“ rief er. „Warum verfolgt Jhr das Mädchen nicht?“

„Das thue ich ja,“ versicherte Moon. „Sie lief in die Anpflanzung und ich folgte ihr. Sie kann jedoch nicht weit gekommen sein in den jungen Bäumen, welche dichter stehen, als die Haare auf dem Rücken einer Kahe. Sie hat sich in dem Dickicht versteckt und ich bin gerade dabei, sie herauszuschlagen.“

„Seid Jhr auch sicher, daß sie nicht wieder auf die Straße gekommen ist, während Jhr sie suchtet?“

„Ganz sicher, Sir. Ich will darauf schwören. Ich habe wohl aufgepaßt und keine Maus könnte das Holz verlassen haben, ohne daß ich es nicht bemerkt hätte.“

„Kann sie nicht nach dem Hause zurückgekehrt sein?“

„Durch diese Bäume?“ Nicht möglich! Sie hat sich irgendwo versteckt und laßt uns in diesem Augenblicke vielleicht aus.“

„Dann wollen wir ihr das Lachen bald vertreiben!“ erklärte der Administrator, an die Einfriedigung herantretend. „Ich will Euch suchen helfen, Moon. — Wir müssen das Wild auftreiben und ich muß mit fort sein, ehe der feurige junge Bursche aus dem Hause hierher kommt.“

Er stieg vom Pferde, band dasselbe, sowie auch Rosamunde's, an einen Zaunpfahl fest und kletterte dann in die Anpflanzung hinüber. Hier schnitt er sich eben-



falls einen Stock ab und nun begannen Beide auf die Zweige loszuschlagen.

„Ihr könnt ostwärts gehen, während ich die westliche Seite nehme,“ sagte Habb. „Wenn Ihr sie findet, so ruft nur. Ich werde dasselbe thun.“

Moon schlug aus Leibeskräften und der Administrator hieb rasend auf Busch und Baum.

Dieser Platz fängt an unsicher zu werden, dachte Rosamunde. Ich werde unzweifelhaft entdeckt, wenn ich länger hier verweile. Aber was kann ich thun?

Während sie diese Frage erwog, richtete sie sich leise auf und kroch unter einen höheren Baum, näher am Rande der Hölzung, und kaum hatte sie den ersten Platz verlassen, als Moon, in dessen Bereich derselbe lag, den Stock in das dichte Nest steckte.

„Das würde ein hübsches Versteck sein,“ brummte Moon, mörderisch auf den Baum schlagend. „Ich will wetten, daß das Mädchen sich unter solchen Lerchenbäumen aufhält. Frauentimmer sind wie die Strauße, wenn sie nur den Kopf geborgen haben, glauben sie den ganzen Körper sicher.“

Bei diesen Betrachtungen verschwendete er ein gut

Theil seiner Kräfte auf den umliegenden Bäumen und ging dann weiter.

Rosamunde wartete, bis er ein Stück fort war, sie erhob dann ihren Kopf über die Zweige und schaute sich um. Sie hörte die wüthenden Streiche der Mäuler, die von den entgegengesetzten Enden zu ihr herüberdrangen.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

* (D. N.) Zwischen Bauernburschen und italienischen Eisenbahnarbeitern kam es in der Nacht zum 9. d. im Gasthof zu Rosenthal bei Plauen zu Streit und Thätlichkeiten. Einem der Bauernburschen ward dabei der Unterleib aufgeschlitt und ein anderer erlitt am Kopfe nicht unerhebliche Verletzungen.

* **Wien**, 10. Februar. Der bekannte Börsenagent Johann Placht ist heute wegen Betrug und Veruntreuung zu sechsjährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

† Mit Bankdirectoren und Cassirern, welche sich „Unregelmäßigkeiten“ zu Schulden kommen lassen, schlagen die Chinesen ein eigenthümliches Verfahren ein. Der

Zahlmeister einer chinesischen Arbeitercolonie in New-Orleans, ebenfalls ein Sohn des himmlischen Reiches, hatte einen Theil der Lohngehälter in seinem eigenen Interesse verwendet. Die entrüsteten Chinesen machten kurzen Proceß mit ihm; sie schlugen ihm beide Hände ab und begruben ihn lebendig.

Kirchengerichten.

Dom. Estomibi, den 15. Febr. 1874, predigt Vorm. Herr Oberpfarrer M. Richter, Nachm. Herr Diaconus Horn. Die Beichtrede hält Herr Diac. Horn.

Königsbrück, den 15. Februar 1874, predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Kirck, Nachm. Herr Diac. Pfeiffer.

Schützenhaus Pulsnik.

Sonntag, den 15. Februar d. J.,

Männer-Fastnacht,

wozu freundlichst einladet

G. W. Müller.

Schützenhaus Pulsnik.

Fastnacht-Dienstag:

BOCKBIER-FEST,

wozu ergebenst einladet

G. W. Müller.

N. N. f. Seedorf, Ungarisch Goulsch.

Bekanntmachung.

Der Frauenverein zur ev. G.-A.-Stiftung beabsichtigt, zum Besten des in Elstra zu gründenden Rettungshauses eine Verloofung

Freitag, den 27. Februar,

zu veranstalten. Die Ausstellung der zur Verloofung kommenden Gegenstände findet Donnerstag, den 26. Febr., von Vorm. 10 Uhr bis Abends 6 Uhr und Freitag, den 27. Febr., von Vorm. 10 Uhr bis Mittags 12 Uhr im Herrenhause erste Etage statt. Die geehrten Damen werden gebeten, die bereits freundlichst zugefügten Geschenke möglichst bald an die Vorsteherinnen des genannten Frauenvereins, bei denen auch noch Loose à 5 Ngr. zu haben sind, gelangen zu lassen.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß der nächste Vereinsabend des Frauenvereins Donnerstag, den 19. Februar, im gewöhnlichen Locale stattfinden soll.

Mein reichhaltiges Lager in

Damenkleiderstoffen,

stets billig, halte bestens empfohlen.

Pulsnik.

August Hammer.

Lederofferte für Schuhmacher.

Hemlocksohlleder, jede Stärke, à 14 Ngr. pro Pfd.

Deutsches Brandsohlleder, fest und stark, à 16 1/2 Ngr. pro Pfd.

Fahleder, 17-18pfündig, hochfein, à 20 Ngr. pro Pfd.

Ausschnitt zu denselben billigen Preisen. Ich führe principiell nur die allerbesten Gerbungen und Primawaaren.

Hugo M. Teichmann, Lederhandlung.

Dresden, Schrebergasse 18.

Holz-Auction.

Montag, den 16. d. M., früh von 9 Uhr an, sollen auf Pulsniker Ritterguts-Forstrevier

in der Hufe am Bölguerrand,

folgende Hölzer unter den bestehenden, vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

43 fichtene Stämme von 13-28 Ctmtr. Mitten-Stärke,

176 kieferne Klöger = 15-38 = obere =

36 Zaunriegel = 7-13 = = =

79 Stangen = 6-12 = untere =

15 Raummeter Scheitholz,

15 = Stockholz und

6 Wellenhundert Abraumreisig.

Kauflustige wollen sich genannten Tages und Zeit auf dem Holzschlage daselbst einfinden.

Schloß Pulsnik, am 9. Febr. 1874.

Die von Bosern'sche Forstverwaltung.

Mejer.

Ein noch ganz guter Lastschlitten steht zum Verkauf bei Louis Werner in Königsbrück.

Ein Bullen,

2 Jahr alt, bunter Farbe und guter Springer, steht zum Verkauf bei Wagner in Otterschütz.

Rohrstühle,

gewöhnliche und auch mit Rohrlehne, empfiehlt W. Voigt, Pulsnik, Neumarkt.

Schöne Ferkel

sind zu verkaufen in Meißn. Pulsnik Nr. 69.

Arbeiter

auf schmale gute Bänder finden lohnende Beschäftigung bei

G. G. Liebig, Großröhrsdorf.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Leipzig.

Die Tafel- und Dessert-Chocoladen der Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerck in Cöln,

wurden als die vorzüglichsten auf der jüngsten Weltausstellung in Wien mit der höchsten Auszeichnung, der Fortschritts-Medaille, prämiirt. Dieselben sind in allen namhaften Apotheken, Conditoreien und Delicatessengeschäften zu haben.

Brust-Syrup

ist zu haben in Pulsnik bei Ernst Förster, Königsbrück bei G. W. Fischerich, Ramenz bei Jul. Stockhausen.

In den Expeditionen dieses Blattes in Pulsnik und Königsbrück, sowie in der Expedition der „Röder“ in Großröhrsdorf sind zu haben:

Postportotarife

für Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm (10 Pfd.) einschließlich und für Briefe mit Werthangabe im deutschen Postverkehr, vom 1. Januar 1874 an. Für die Postanstalten zu Großröhrsdorf, Gernsdorf bei Dresden, Königsbrück und Pulsnik, nebst speciellem Verzeichnisse der zur Zeit im Umkreise von 10 geographischen Meilen von oben genannten Ortschaften aus bestehenden Postanstalten.

Preis à Stück 2 Ngr.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat die Müllerprofession zu erlernen, kann unter äußerst günstigen Bedingungen einen Lehrmeister finden durch die Exped. d. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Kiemer und Sattler zu werden, kann Otiern ein Unterkommen finden in Ramenz bei G. F. Müller, Badergasse 404.

Ein Knabe, welcher Lust hat Töpfer zu werden, kann unter annehmbaren Bedingungen sofort oder Otiern in die Lehre treten bei Julius Garten, Töpfermstr. in Pulsnik, Schieggasse.

Ein junger Mensch, der Lust hat Böttcher zu werden, kann einen Lehrmeister finden. Nähere Auskunft ertheilt Böttcher Bergmann in Reichenbach.

Ein schwarzer Dachs, Hündin, mit vier weißen Füßen und weißer Schwanzspitze, ist zugelaufen in Dhorn Nr. 231. Der Eigentümer kann ihn zurück erhalten gegen Erstattung der Futterkosten und Injectionsgebühren.

Derjenige, welcher am 6. d. M. meine Kake in einem Zuchseisen gefangen hat, mag sich künftig mit seiner Kakenfängerei in Acht nehmen, sonst werde ich ihn gerichtlich belangen lassen, da ich genau weiß, wer es ist. Dhorn. G. S.

Stadt-Lagerbier

empfiehlt Ernst Großmann.

Jugendverein,

nächsten Sonntag, den 15. Febr., von Abends 7 Uhr an Fastnachtskränzchen, im Saale des Herrnhauses, wozu freundlichst einladet die Vorsteher.

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 15. Februar, ladet ganz ergebenst ein Pulsnik M. S. Friedr. Kirbach.

Zur Fastnacht,

Dienstag und Mittwoch, ladet zur Tanzmusik ergebenst ein Pulsnik M. S. Friedr. Kirbach. NB. Mittwoch für Verheirathete.

Restaur. Böhm.-Vollung.

Dienstag u. Mittwoch, den 17. u. 18. Febr., ladet zur Fastnacht ganz ergebenst ein verw. Käseberg. NB. Dienstag Tanzmusik für die Jugend, Mittwoch für Verheirathete.

Zur Männer-Fastnacht,

Sonntag, den 15. Februar, ladet freundlichst ein Schankwirth Stange in Dhorn.

Zur Fastnacht,

kommenden Dienstag und Mittwoch, ladet von nah und fern freundlichst ein Obersteina. Carl Schmidt. NB. Dienstag für Verheirathete.

Bezirkslehrerverein

der derzeitigen Gerichtsämter Königsbrück, Pulsnik und Ramenz, den 21. Febr., Nachm. 3 Uhr im Rathsteller zu Ramenz, wozu hierdurch sämmtliche Collegen obengenannter Gerichtsämter mit collegialem Gruß eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Die Beschlüsse in Döbeln, Ref. Cant. Schelzel. 2. Die Denkschrift d. Leipz. Lehrervereins über die Gehaltsverb. der Lehrer, Ref. Drg. Nade.

Ramenz, den 11. Febr. 1874. Der Vorstand des Bezirkslehrervereins. Schuldir. Fink, Ramenz.

Dank.

Nachdem der hiesige Auszügler Herr Johann Gottlieb Schäfer, dem Drange seines Herzens folgend, sich bewegen gefunden, der hiesigen Schule eine schöne Fahne und ein Legat von Einhundert Thalern

zu schenken, dessen Zinsen zu einem Schul-feste verwandt werden sollen, findet sich der Gemeinderath veranlaßt, dem edlen Geber für seine freundliche Handlung öffentlich seinen innigsten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, daß derselbe noch recht viele Schul-feste gesund erleben möge.

Niedersteina, den 10. Febr. 1874. Der Gemeinderath.